

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie |
| Herausgeber: | Schweizerische Asiengesellschaft |
| Band: | 42 (1988) |
| Heft: | 1 |
| Artikel: | Japanische Schülergedichte |
| Autor: | Ackermann, Peter |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-146813 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAPANISCHE SCHÜLERGEDICHTE

Peter Ackermann

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass in japanischen Schulstuben der schriftliche Ausdruck nicht nur in Form von Aufsätzen, sondern auch von Gedichten geübt wird. Beiden Ausdrucksformen, dem Aufsatz wie dem Gedicht, kommt ein ausserordentlich hoher Stellenwert im Rahmen der Bewusstseinsbildung zu, im ersten Fall vorwiegend bei Sachverhalten, die einer längeren Beschreibung oder Erklärung bedürfen, im zweiten, wo es um das gesamtheitliche Erfassen eines Gefühls, einer Situation oder eines Objekts geht.

Welche wichtige Stellung Aufsätze und Gedichten als Mittel zur Bewusstseinsbildung zukommt, geht etwa daraus hervor, dass sie als zentrales Element im Prozess “von *ninshiki* [sich einer Sache bewusst werden, erkennen] zu *seichô* [wachsen, sich entfalten]” gelten. Wachstum, Erwachsenwerden, Reifwerden wird demnach ausdrücklich als Resultat zahlreicher Einzelerkenntnisse verstanden, und um letztere zu fördern, lässt die Schule Aufsätze und Gedichte schreiben. Obwohl die Feststellung recht banal klingt, dass Schreiben Erkenntnis fördert, ist es dennoch keineswegs selbstverständlich, einerseits dass der japanische Lehrer den Zusammenhang zwischen Schreiben, Erkennen und Heranreifen so bewusst zu einer der Grundlagen seines Unterrichts macht, andererseits dass das Training des schriftlichen Ausdrucks so stark – man ist versucht zu sagen: einseitig – in den Dienst der Bewusstseinsbildung gestellt wird.

Das schriftlich formulierte Ergebnis eines Bewusstseinsprozesses bildet eine Ebene der Begegnung mit dem Denken und Fühlen des jungen japanischen Menschen, die für uns nicht unbedeutend ist, wenn wir bedenken, welch verhältnismässig geringes Gewicht dem mündlichen Ausdruck beigemessen wird. Das heisst nichts anderes, als dass sich das Bild, das man als Aussenstehender aufgrund eines Gesprächs mit einem jungen Menschen gewinnt, wesentlich unterscheiden kann von demjenigen, welches sich aus seiner schriftlichen Äusserung ergibt. Zudem treten uns nicht nur Sorgen, Freude, Ängste des Individuums selbst, sondern gleichzeitig auch die es von aussen bestimmenden Normen und Werte – mithin die “Spielregeln” der Gesellschaft – in der schriftlichen Äusserung sehr direkt entgegen. Dies ist nicht verwunderlich angesichts der langen Tradition, die das Gespräch mit sich selbst und die Auseinandersetzung mit der Umgebung in privaten Notizen und Tagebüchern besitzt; schon recht

kleine Kinder eifrig private Gedanken abfassen zu sehen, gewissermassen um mit sich selbst ins Reine zu kommen, ist auch heute in Japan durchaus keine Seltenheit.

Die kurze Anleitung zum Schreiben von Gedichten, die sich in Sugikko 11 (1985)¹ findet und beinahe therapeutisch zu nennende Züge trägt, zeigt die wesentlichen Schritte eines Prozesses der Bewusstseinsbildung auf, nämlich: Beobachtung der Umwelt – Erkenntnis seiner selbst – Reflexion – Offenheit in der (schriftlichen) Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten:

[Notwendig ist] Bewegung des Herzens

Ein Gedicht wird geboren aus der Bewegung des Herzens.

In unserem Leben gibt es die verschiedensten Dinge, die unser Herz in Bewegung versetzen, Freudvolles, Trauriges, schwer zu Ertragendes, Überraschendes, betörend Schönes.

Wir wollen das Leben ganz genau beobachten (*mi-tsumeru*).

Wir wollen die Natur ganz genau beobachten.

Wir wollen uns selbst ganz genau beobachten.

Dann wollen wir sorgfältig über die Dinge nachdenken, die unser Herz in Bewegung versetzt haben, und dies in eigenen Worten, frei und offen (*sunao*) zu Papier bringen.

Schüleraufsätze und -gedichte widerspiegeln, was in einem Anleitungstext wie dem soeben zitierten dem Kind beigebracht wird: Scharfe Beobachtung von Dingen und Umwelt, Selbstbeobachtung, Reflexion, sowie Offenheit, und sie münden in vielen Fällen in eine Erkenntnis, die für den Schreibenden die Lösung eines inneren Konflikts bedeutet und damit zu seinem *seichō* [Wachsen, Sich-entfalten] beiträgt. Gleichzeitig werden bestimmte Verhaltensweisen und Einstellungen mit einem betont positiven Wert versehen, wie etwa *mi-tsumeru* [mit seinem durch nichts abgelenkten, wie starr gefrorenen Blick in etwas hineindringen] oder *sunao* [ohne Krümmungen, ohne verschrobene Gefühle, ohne krampfhafte Überwindung verborgener Widerstände, aufrichtig, mit sich selbst im Einklang und somit auf andere harmonisch wirkend].

Gedichte von Erst- und Zweitklässlern sind meistens noch sehr schlichter Natur. Trotzdem finden sich immer wieder Beispiele, die bereits eine

1 Sugikko 11 (1985), 6. Schuljahr, S. 71.

Erkenntnis widerspiegeln; diese trägt nicht selten bizarre oder karikaturhafte Züge, wenn etwa ein winziges Detail in seiner wahren Eigenschaft entblösst wird:

Ômu [Der Papagei]

Shimojima Yôko, Schülerin im 2. Schuljahr, Suginami, Tôkyô²

ich gehe am Papagei vorüber
 da grüsst er mich
 “Guten Morgen!”
 worauf ich, überrascht:
 “Guten Morgen!”
 ich gehe am Papagei vorüber
 nun liegt’s an mir:
 “Auf Wiedersehen!”
 der Papagei tut gleichgültig
 kein Wort

Ômu: Ômu no mae o tôru toki/ ômu no hô kara/ “kon’nichi wa”/ awatete watashi mo/ “kon’nichi wa”/ ômu no mae o tôru toki/ kondo wa watashi ga/ “sayônara”/ ômu wa sumashite/ shiran-kao

Etwa vom 3. Schuljahr an lernen die Kinder noch bewusster, durch die verschiedenen Sinneskanäle vermittelte Eindrücke in Gedichtform zu verarbeiten. Im Mittelpunkt steht dabei erwartungsgemäss der optische Eindruck; Sugikko 11 (1985) enthält im Abschnitt mit Beispielen zu *mitsumeru* [mit dem Blick in etwas hineindringen] etwa folgendes Gedicht:

Shizuku [Der Tropfen]

Kôno Michitaka, Schüler im 3. Schuljahr, Suginami, Tôkyô³

der Regen hat aufgehört
 auf einem Blatt ein Tropfen

immer grösser
 und grösser wird er
 jetzt
 muss er fallen

2 Sugikko 11 (1985), 2. Schuljahr, S. 72.

3 Sugikko 11 (1985), 3. Schuljahr, S. 6.

bleib!
fall nicht!

potatt!
er ist gefallen.

Shizuku: ame-agari/ happa ni shizuku// dandan/ ôkiku natte iku/ mô sukoshi de/ ochisô da// ochiru na/ ochiru na// pota'/ ochite shimatta.

Gedichte, welche akustische Eindrücke verarbeiten, nehmen ebenfalls einen ausgesprochen breiten Raum ein, was bestimmt auch damit zusammenhängt, dass die japanische Sprache nicht nur an lautmalerischen Ausdrücken sehr reich ist, sondern auch in stilistischer Hinsicht bei deren Verwendung heutzutage kaum Schranken setzt; ganz im Gegenteil, der Gebrauch von lautmalerischen bzw. generell Empfindungen (nicht nur akustischer Natur) suggerierenden Ausdrücken wird ermutigt und sogar die Eigenschöpfung derartiger Wörter begrüßt. Als Beispiel diene folgendes Gedicht:

Gaji-gaji Pari-pari

Naitô Shingo, Schüler im 3. Schuljahr, Suginami, Tôkyô⁴

gaji-gaji pari-pari
wie unser Kaninchen frisst!
pari-pari
es beginnt die Windenblätter zu knabbern
gaji-gaji
wie es auch die Rübchen frisst!
gaji-gaji pari-pari
das Futter ist weg
kommt jemand, hofft es auf mehr
gaji-gaji pari-pari

Gaji-gaji Pari-pari: gajigajiparipari/ uchi no usagi wa yoku taberu./ paripari/ asagao no ha mo tabe-dashita/ gajigaji/ ninjin mo yoku taberu./ gajigajiparipari/ esa ga naku/ hito ga kuru to hoshigaru/ gajigajiparipari.

Neben optischen und akustischen Eindrücken werden die Kinder auch angehalten, Eindrücke in Gedichtform zu fassen, die in ihrem Inneren aufsteigen, etwa eine plötzliche Assoziation, eine Phantasiereise, eine

4 Sugikko 11 (1985), 3. Schuljahr, S. 15.

Erinnerung, oder ein Gefühl von Zuneigung, wie beispielsweise in folgendem Gedicht:

Chiisa na kaeru [Ein kleiner Frosch]

Yamashiro Yayoi, Schülerin im 3. Schuljahr, Suginami, Tōkyō⁵

der Lehrer brachte einen Frosch mit.
 wie ekelhaft, dachte ich.
 die Buben waren schnell bereit,
 den Frosch zu pflegen.
 die Mädchen mögen Frösche nicht.
 die Buben mögen Frösche.
 die Buben nahmen den kleinen Frosch
 und verfolgten die Mädchen.
 ich fasste Mut
 und setzte den kleinen Frosch in meine Hand.
 er versuchte zu gehen, hyoko hyoko.
 so niedlich!

Chiisa na kaeru: sensei ga kaeru o tsukamaete kita./ kimochi-warui na to
 omotta./ otoko no ko wa, yorokonde/ kaeru no sewa o shita./ onna no
 ko wa, kaeru ga kirai./ otoko no ko wa, kaeru ga suki./ otoko no ko
 wa chiisa na kaeru o motte/ onna no ko o oi-kaketa./ watashi wa,
 omoikitte/ chiisa na kaeru o te no hira ni noseta./ hyoko hyoko to aruita./
 kawaikatta.

Nicht nur im Innern erlebte Eindrücke auf der psychologischen, sondern auch auf der physiologischen Ebene bilden Gegenstand von Gedichten:

o-Shikko [Pipi]

Matsuno Masahiro, Schüler im 3. Schuljahr, Suginami, Tōkyō⁶

am Morgen, als ich aufstand
 konnte ich'
 mein Pipi kaum zurückhalten.
 vorsichtig
 ganz sachte
 stieg ich die Treppe hinab
 noch,
 noch ein Stückchen.

5 Sugikko 11 (1985), 3. Schuljahr, S. 24.

6 Sugikko 11 (1985), 3. Schuljahr, S. 10.

ich eilte.

geschafft.

gut, dass ich es schaffte.

o-Shikko: *asa, okita toki/ o-shikko ga/ moresô ni natta./ morasanai yô ni/ sôtto/ kaidan o orita./ ato,/ mô chotto.// isoida.// maniatta./ maniatte, yokata.*

Die Beobachtung des Menschen als leibliches Wesen nimmt unter den Gedichten japanischer Kinder einen ausserordentlich breiten Raum ein. Es wird dabei offensichtlich, dass sich die Kinder intensiv mit ihrem eigenen Aussehen befassen und etwa Unvorteilhaftes mittels eines Gedichts zu verarbeiten suchen:

Kuchi [Der Mund]

Shimada Ikuyo, Schülerin im 3. Schuljahr, Masuda, Präfektur Shimane⁷

dein Mund ist aber klein!
so wurde mir gesagt.
wirklich?
im Spiegel betrachtete ich meinen Mund.
tatsächlich er war klein.
ein kleiner Mund wie furchtbar!
so kann ich nie richtig Lieder singen.
deshalb bin ich so schüchtern.
wie schön wäre doch ein grosser Mund!
ein kleiner Mund Welch Nachteil!

Kuchi: *kuchi ga chiisai yo to/ hito ga itta./ hontô ka/ kagami de kuchi o mita./ naruhodo chiisakatta./ chiisai kuchi wa iya da naa./ uta ga jôzu ni utaenai./ dakara hazukashigariya da./ ôkii kuchi dattara ii noni./ chiisai kuchi wa son da naa.*

Das Spiel mit dem Spiegel muss allerdings nicht immer von so ernstem Charakter sein:

⁷ *Kodomo Nihon Fudoki*, Bd. 32: *Shimane* (1972/74), S. 91.

Kagami [Der Spiegel]

Fukuzawa Hisako, Schülerin im 5. Schuljahr, Suginami, Tôkyô⁸

ein Spiegel
 Zähne – ii—
 Zunge – akkanbää—
 lachen – fufufufu
 was sich nicht alles spiegelt!
 die Augen
 mal hochziehen
 die Backen
 wie eine Bulldogge
 runter . . .
 was sich nicht aaalles
 für Gesichter
 spiegeln
 spiegeln
 interessant
 so ein Spiegel
 Zähne – ii—
 Zunge – akkanbää—
 lächeln – nikott!
 fufufufu
 ahahahaha

Kagami: *kagami/ i--da/ akkanbe--/ fufufufu/ nan datte utsuru/ chotto me o/ tsuriagete/ hoppeta o/ burudoggu mitai ni/ sagete . . ./ do--nna/ kao datte/ utsuru/ utsuru/ omoshiroi/ kagami/ i--da/ akkanbe--/ niko'/ fufufufu/ ahahahaha.*

Neben der Frage “Wie sehe ich aus?” regt auch die Frage “Wer bin ich?” zu Reflexion und damit zu einem Aufsatz oder Gedicht an. Mit ausserordentlicher Deutlichkeit tritt dabei zutage, dass die Frage “Wer bin ich?” stets von einem gesellschaftlichen Aspekt geprägt ist, mithin eine Frage nach dem Platz und der Funktion des Ich in der Gesellschaft darstellt. Bei der inneren Auseinandersetzung mit den durch Gesellschaft und Umwelt vorgegebenen Werten werden diese manchmal in Frage gestellt, in der Regel aber zeigt es sich, dass im und durch das Gedicht der Schüler sich zur Akzeptanz der in der Gesellschaft lebendigen Werte durchringt.

Das wichtigste und häufigste Thema, das im Rahmen einer inneren Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Werten von den Kindern aufge-

8 Sugikko 11 (1985), 5. Schuljahr, S. 15.

griffen wird, ist Arbeit, und zwar Arbeit in Gestalt einer bestimmten, der Gesellschaft zugutekommenden Funktion. Bezeichnenderweise steht dabei für die Buben oft ein Eisenbahnwagen – in Japan mit seinen vollbesetzten Zügen Symbol harten Dienstes – als eine Art Vorbild für das Ich da, wie etwa in den zwei folgenden Gedichten; *Ôkawa-sen* findet sich als Muster- oder Vorbildgedicht auf der Umschlagseite der Gedicht- und Aufsatzsammlung Sugikko 10 (1983), 6. Schuljahr:

Ôkawa-sen [Die Ôkawa-Linie]

Satô Tadashi, Schüler im 6. Schuljahr, Suginami, Tôkyô⁹

die Ôkawa-Linie der Staatsbahn
 ist eine Mini-Linie mit nur einer Haltestelle.
 auch der Zug ist winzig, nur 1 Wagen
 bis zur Endstation nur 1 Kilometer
 Fahrzeit 1 Minute

an Werktagen
 sind es mehr als tausend Leute
 an Sonntagen ist die Frequenz fast null.

dennoch hältst du durch
 und fährst mit aller Kraft
 denn die Menschen des Fabrikgebiets brauchen dich.

Ôkawa-sen: Kokutetsu Ôkawa-sen wa/ hito-eki dake no chonkô da./ densha
 mo mini de ichi-ryô hensei/ ekikan ichi kiromêtoru/ jikan ippun.//
 heijitsu ni wa/ sen-nin ijô noru noni/ kyûjitsu wa hotondo zero.// demo
 gambarun da/ omae wa/ kôjô no ashi da kara.

E-no-den [Das Bähnchen von Enoshima]

Kumagai Hiroya, Schüler im 6. Schuljahr, Suginami, Tôkyô¹⁰

gattang
 gottong
 gatagata
 gottong

9 Sugikko 10 (1983), 6. Schuljahr, vor S. 1.

10 Sugikko 11 (1985), 6. Schuljahr, S. 82.

Grundschüler nimmt es auf
 Erwachsene nimmt es auf
 und fährt aus Leibeskräften

es starrt aufs Meer hinaus
 es blickt die Häuser an
 das alte Bähnchen
 seinen kleinen Körper
 nach links und nach rechts schwingend
 fährt es mit aller Kraft

der Lack ist abgebröckelt
 der Kasten schäbig
 doch wie betagt
 wie müde auch sein Körper
 es gibt nicht nach
 und fährt mit aller Kraft

gatagata
 gottong
 gatagata
 gottong

lass nicht locker!
 lass nicht locker!
 möchte ich ihm unwillkürlich zurufen.

kiiit
 kikiiit

das Bähnchen
 kaum grösser als eins in einem Vergnügungspark
 ist angekommen

“meine Herrschaften, Endstation! Sie sind sicher müde!”

ich mag
 das Bähnchen von Enoshima sehr

E-no-den: gattang/ gottong/ gatagata/ gottong// shôgakusei o nose/ otona o nose/ chikara-ippai hashiru// umi o mi-tsume-nagara/ machi o nagame-nagara/ furui densha ga/ chiisa na karada o/ hidari ni migi ni yusuri-nagara/ isshôkenmei hashiru// nisu ga hage/ shatai ga boroboro/ tatoe toshi o totte ite mo/ tatoe karada ga tsukarete ite mo/ sore ni mo makezu ni/ isshôkenmei hashiru// gatagata/ gottong/ gatagata/ gottong// gambare/ gambare/ to, omowazu koe o kaketaku naru./ kii'/ kikii'// yûenchi no densha yori/ sukoshi ôkii yô na densha ga/ eki ni tsuita// “o-tsukare-sama”// boku wa, E-no-den ga/ daisuki da.

Eine ähnliche Atmosphäre von heiterer Entschlossenheit wie in den vorangehenden, von Sechstklässlerbuben verfassten Gedichten spricht aus folgendem Beispiel einer Sechstklässlerin:

Watashi no ribon wa midori-iro [Mein Band war grün]

Tada Yuzuki, Schülerin im 6. Schuljahr, Suginami, Tōkyō¹¹

doki . . . doki . . doki . doki doki
 immer schneller
 pocht das Herz.
 dokidokidokidoki
 wahnsinnig!
 wenn ich nur ebenso schnell
 laufen kann!

ich stehe am Start.
 Achtung!
 werde Erste!
 Fertig – Los!
 wie in Verzückung laufe ich.
 schneller! schneller!
 meine ganze Kraft stecke ich in die Beine,
 eine Läuferin,
 und wieder eine wird überholt.
 noch eine,
 da taucht schon das Ziel auf.
 a!
 sie nimmt es
 vor meinen Augen
 verschwindet das rote Band.

immerhin
 Zweite!
 mein grünes Band
 glänzt in der Sonne.

Watashi no ribon wa midori-iro: “doki . . . doki . . doki . dokidoki.”/ *dandan hayaku naru/ shinzô no oto./ “dokidokidokidoki”/ sugoi hayasa./ kono haya-sa no yô ni/ hayaku hashireru to ii na./ stâtorain ni tatsu./ yôshi!/ ichi-i o mezase!/ “yôi, don.”/ muga muchû de hashiru./ hashire, hashire./ zenshin no chikara o ashi ni kakete,/ hitori,/ mata hitori nuita./ ato hitori na noni,/ mô gôrô ga mieru./ a’!/ gôrô o torareta/ me no mae kara/ akai ribon wa kietu./ demo/ ni-tô da!/> / midori no ribon ga/ hikatte iru.*

11 Sugikko 11 (1985), 6. Schuljahr, S. 71.

Bereitschaft, ein leistungsfähiges Glied der Gesellschaft zu bilden, paart sich manchmal nicht mit bloßer Entschlossenheit, sondern schon mit Verbissenheit, wie etwa in folgendem Gedicht, welches das in Japan häufig verwendete englische Wort “fight” – hier mit “Lebenskampf” übersetzt – benutzt:

Ane kara no tegami [Ein Brief von der älteren Schwester]

Suzuki Yutaka, Schüler im 9. Schuljahr, Shioya-gun, Präfektur Tochigi¹²

Meine Schwester, die in Tôkyô arbeitet.
 In ihren Briefen steht immer
 “Streng dich an!”
 “Streng dich an!”
 Meine Schwester, die diese Ermahnung noch nie unterlassen hat.
 Wenn ich die Briefe meiner Schwester lese,
 sehe ich vor mir ihre arbeitende Gestalt.
 In solchen Momenten quillt in mir [der Wille zum] Lebenskampf hoch.

Ane kara no tegami: Tôkyô de hataraitे iru ane./ tegami ni wa, itsu de mo./ “gambare”/ “gambare”/ kono kotoba o kakashita koto no nai ane./ ane kara no tegami o yomu tabi,/ ane no hataraitе iru sugata ga ukabu./ konna toki, itsumo, fairo ga waku.

Trauer, Angst oder Einsamkeit als typische Bereiche inneren Erlebens bieten sich wohl nicht erst im Rahmen einer Schularbeit als Gedichtthemen an, sondern dürften bei zahlreichen Kindern schon aus eigenem Antrieb schriftlich verarbeitet worden sein. Das Gedicht *Erebêtâ* (Elevator) geht mit einem beklemmenden inneren Erlebenis noch auf der Ebene der Beobachtung und Beschreibung um:

Erebêtâ [Der Aufzug]

Okada Junko, Schülerin im 5. Schuljahr, Suginami, Tôkyô¹³

pit!
 ich drückte den Aufwärts-Knopf
 5 – 4 – 3 – 2 – 1
 die Tür geht auf.
 niemand sonst
 totenstill, das Gebäude – shiiin.

12 *Kodomo Nihon Fudoki*, Bd. 9: *Tochigi* (1971), S. 114.

13 *Sugikko* 11 (1985), 5. Schuljahr, S. 10.

sott! huschte ich als einzige in den Aufzug
 1 – 2 – 3 . . .
 ich schaute hinauf, bis mir der Halswirbel schmerzte
 vom Eingang bis in den 5. Stock
 würgte mich Angst.
 ob ich stecken bleibe?
 was, wenn sich die Türe nicht öffnet?

 der Aufzug hielt.
 ich war im 5. Stock!!

*Erebêtâ: pi'!/ agari no botan o oshita./ 5.4.3.2.1/ aita./ mawari ni dare mo
 inai/ shin to shita biru./// sotto hitori de erebêtâ no naka e/ 1.2.3. . . . / kubi
 ga itaku naru hodo ue o mita./ go-kai made no aida/ kyôfu ga komiagete
 kuru./ tochû de tomaru kana?/ moshi akanakattara. . . . // erebêtâ ga tomat-
 ta./ go-kai ni tsuitan da!!*

Oft jedoch stehen Gedichte über beklemmende Erlebnisse oder Gefühle in der Nähe einer “stummen” Anklage gegen eine Person, der man sein Anliegen nicht ins Gesicht sagen kann, wie beispielsweise in *Denwa* oder *Sake*:

Denwa [Der Anruf]

Fujikawa Mariko, Schülerin im 6. Schuljahr, Wajima, Präfektur Ishikawa¹⁴

es ist abend Mutter ruft an
 ich nahm den Hörer ab
 “Geht’s? sei brav und tu
 was Grossvater und Grossmutter sagen!”
 “Ich ruf an, wenn ich komme, gell!”
 “Studier schön!”
 Mutter sagte mir
 nur das nichts weiter
 ich ging hinauf
 und begrub mein Gesicht in der Bettdecke
 auf einmal kamen Tränen
 Tränen aus Einsamkeit
 vermischt mit Freude,
 Mutters Stimme vernommen zu haben
 Grossmutter
 rief mich zu sich
 “Wollen wir nicht zusammen schlafen?”

14 *Kodomo Nihon Fudoki*, Bd. 17: Ishikawa (1973), S. 51.

Denwa: *yûbe kaachan kara denwa ga kakatta/ juwaki o totta/ "genki ka o-jiichan ya o-baachan no/ iu koto o kiite oreya"/ "kuru toki, denwa suru kara ne"/ "benkyô surun da yo"/ kaachan ga watashi ni yutta no wa/ totta kore dake no kotoba/ ni-kai e agatte/ futon ni kao o uzumeta/ shirazushirazu ni namida ga dete kita/ sabishisa to/ kaachan no koe ga kiketa ureshisa to ga/ majitta namida/ o-baachen ga/ "issho ni nenai ka"/ to, sasotte kureta.*

Sake [Reiswein]

Katô Hiroo, Schüler im 5. Schuljahr, Nishi Tama-gun, Tôkyô¹⁵

Papi,
 warum säufst du *sake* wie Wasser
 Schale um Schale?
 dein Blutdruck steigt
 du kippst um!
 all das, weil du jeden Tag bis spät in die Nacht arbeitest.
 trink nicht zwei
 dieser grossen Gläser mit Whisky!
 dein Körper geht drauf!
 Papi, du kippst um,
 dann werden wir
 Hungers sterben!
 Papi,
 gell, trink nicht soviel *sake*!

Sake: *tôchan,/ nande sake o mizu mitê ni/ ippê nomu no./ ketsuatsu ga agatte/ buttaorechimau yo./ maiban osoku made hataraiten dakara./ uisukî ôki na koppu de,/ ni-hai mo nomu na yo./ karada ga maitchimau yo./ tôchan ga buttaoretara,/ boku nanka ga,/ uejini shichau yo./ tôchan/ anmari sake nomanaide ne.*

Das obenstehende Gedicht *Sake* zeichnet sich auf eine in der Übersetzung nicht wiederzugebende Weise durch grobe Umgangssprache aus (Diphthong *ai* zu *é* gewandelt, Verwendung des vulgären *buttaoreru* statt *taoreru* [umfallen] oder des vulgären *maitchimau* [draufgehen], Verschleifung von Endungen wie *-chimau* statt *-te shimau* oder *-ten* statt *-te irun*). Angesichts der Aussage erscheint dies hier jedoch nicht als blosse Ungeschliffenheit, sondern wirkt spontan, ungekünstelt und dringend. Vermutlich bedient sich auch der häufig betrunkenen Vater selbst

15 *Sakubun to kyôiku* 7/1984, S. 166.

einer Sprache, die etwa derjenigen des Gedichts entspricht; somit kommt diesem – zwar wahrscheinlich unbewusst – eine Art Spiegelfunktion zu, indem der Sohn dem Vater in seiner eigenen Sprache entgegentritt und damit der Aussage ein Höchstmass an Eindringlichkeit verleiht.

Nicht nur unaussprechbare Trauer, Angst oder Sorge, sondern auch ein regelrechtes – und mitunter folgenschweres – Geheimnis kann in Form eines Gedichts dem Papier anvertraut werden:

Gaijin-san [Der Ausländer]

Fukutome Aimi, Schülerin im 3. Schuljahr, Suginami, Tōkyō¹⁶

Ausländer
 haben hohe Nasen, und sind hoch gewachsen.
 meines Erachtens
 sehen Ausländer gut aus.
 aber letzthin
 bin ich schön zusammengefahren.
 auf dem Heimweg vom Schwimmen
 stieg ich mit Mutter in die Bahn,
 da sass ein Ausländer drin.
 da es mich langweilte,
 nur immer zum Fenster hinaus zu schauen,
 betrachtete ich den Ausländer.
 der Ausländer trug einen Bart.
 als ich eine Weile geguckt hatte,
 begegneten sich unsere Augen.
 der Ausländer
 schaute mich an
 und zwinkerte.
 ich erschrak.
 meine Mutter aber weiss nichts,
 ich behalte es
 als mein Geheimnis.

Gaijin-san: gaijin-san tte/ hana ga takakute, se mo takai./ watashi kara iu to,/ gaijin-san wa, kakko-ii./ demo, kono mae wa,/ bikkuri shichatta./ suiei kara no kaeri/ o-kaasan to densha ni noru to/ gaijin-san ga notte ita./ watashi wa,/ soto o mite mo tsumannai node/ gaijin-san o miteta./ gaijin-san wa, hige o hayashite ita./ shibaraku mitetara/ me to me ga atta./ gaijin-san wa,/ watashi o mite/ uinku o shita./ watashi wa, bikkuri shita./ demo, sono koto wa/ o-kaasan ni wa/ naisho ni shite iru.

16 Sugikko 10 (1983), 3. Schuljahr, S. 74.

Gedichte städtischer und ländlicher Schüler in Japan unterscheiden sich zwar nicht wesentlich hinsichtlich ihrer Grundelemente wie scharfes Beobachten, genaue Schilderung von Empfindungen, sowie Auseinandersetzung mit dem Ich als leibliches Wesen und als Bestandteil der Gesellschaft. Während jedoch städtische Gedichte oft zum Spielerischen tendieren, nehmen ländliche Gedichte naturgemäß stärker auf die konkrete und meist auch – im positiven wie im negativen Sinn einen nachhaltigen Eindruck vermittelnde – lokale Umgebung Bezug. Kräftige lokale Färbung erhalten solche Gedichte überdies oft auch dadurch, dass direkte Rede im lokalen Dialekt erscheint (im folgenden Gedicht *Bokura no machi* sind Dialektstellen in der Übersetzung gesperrt wiedergegeben). Eine manchmal extrem düstere, oder – umgekehrt – besonders heitere Stimmung, konkrete Erlebnisse im Zusammenhang mit der Arbeit der Eltern, sowie eine meist viel größere Empfindsamkeit für die Veränderung der sozialen und landschaftlichen Umwelt heben nicht wenige Gedichte von ländlichen Schulkindern markant von denjenigen ihrer städtischen Kameraden ab:

Bokura no machi [Unsere Stadt]

Murakami Makoto, Schüler im 5. Schuljahr, Fukuyama, Präfektur Hiroshima¹⁷

unsere Stadt
 ist erfüllt vom Rattern der Lastwagen
 vom Dröhnen der Bulldozer.
 die Schule
 beschwert sich
 “Wegen des Lärms kann man nicht mehr studieren.”
 warum trägt man den Berg ab?
warabi-Farnkraut und *akebi*-Blumen werden wir nicht mehr pflücken
 können!

kabutomushi- und *kuwagata*-Käfer verschwinden!
 keine Eicheln werden mehr von den Bäumen fallen!
 wir wollen nicht, dass man uns den Berg wegnimmt!
 wir wollen nicht, dass man uns den Berg unserer Stadt wegnimmt!
 der Berg ist der Ort unserer Spiele.

in unserer Stadt
 wurde von alters her *nori* hergestellt.
 in der fürchterlich kalten Morgenfrühe
 greifen Vater und Mutter

17 *Kodomo Nihon Fudoki*, Bd. 24; Hiroshima (1975), S. 55–56.

mit ihren Händen in das kalte Wasser,
 pflücken *nori* und kommen damit zurück.
 bis zur Insel Hashirijima eine Stunde.
 das Meer ist schmutzig,
 in dieser Gegend kann man doch kein *nori* ernten!
 ist dir nicht kalt, Papi?
 kalt ist dir doch, Mutti!
 ich stelle auch meinen Mann
 und lege mit Grossvater die Algen zum Trocknen aus.
 sowohl Grossvater wie Vater
 waren zeitlebens mit der Gewinnung von *nori* beschäftigt.
 "Wenn die Preise hoch waren, bekamen wir 25
 Yen,
 jetzt sind aber die Preise tief,
 wie lange können wir wohl dieser Arbeit noch
 nachgehen?"

sprach Grossvater.

wir wollen nicht, dass man uns das Meer wegnimmt!
 wir wollen nicht, dass man uns das Meer unserer Stadt wegnimmt!
 auf dem grossen Plakat gegen den Bau des Wärmekraftwerks
 steht: "Nehmt das Meer nicht weg!"¹⁸

Bokura no machi: bokura no machi wa,/ dampukâ no oto ga suru./ burudôzâ
 ga unaru./ bokura no gakkô wa,/ "oto ga urusakute benkyô dekin"/ to, mon-
 ku o itte iru./ dôshite yama o kezuru no da./ warabi ya, akebi ga torenaku
 naru zo./ kuwagata ya, kabutomushi ga inaku naru zo./ donguri ga ochinaku
 naru zo./ yama o toranaide hoshii./ bokura no machi no yama o toranaide
 hoshii./ yama wa bokura no asobiba da./ bokura no machi wa,/ mukashi
 kara, nori o tsukutte kita./ monosugoku sabui asa,/ tôchan to kaachan wa/
 tsumetai mizu ni te o irete/ nori o totte kaette kuru./ Hashirijima made ichi-
 ji-kan da./ umi ga yogorete,/ kono hen ja nori ga toren./ tsumetô nainka,
 tôchan./ tsumetakarô na, kaachan./ boku mo makezu ni, jiichan to su o
 noseru./ jiichan mo tôchan mo,/ nori no shigoto o shite ôkiku natta./ "takai
 ne wa nijûgo-en jatta ga,/ ima wa yasû natte shimôte/ itsu made dekirun
 ka no"/ to, jiichan ga hanasu./ umi o toranaide hoshii./ bokura no machi
 no umi o toranaide hoshii./ sui-den hantai no dai-kanban mo,/ "umi o toru
 na" to itte iru.

18 *akebi* – rankenartige Pflanze mit kleinen, hellvioletten Blüten und kleiner, ovaler, süß-schmeckender Frucht; *kabutomushi* – wörtlich "Helmkäfer", etwa 5 cm langer, schwarz-brauer Käfer, das Männchen mit langen, Y-förmigen Kiefern; *kuwaga-ta* – schwarzer, ziemlich flacher Käfer mit sehr langen Kiefern; *nori* – sog. Meerbrettich, eines der wichtigsten Nahrungsmittel Japans; nach dem Ernten wird er getrocknet und dann verarbeitet.

Fuyu [Winter]

Anazawa Hiroshi, Schüler im 4. Schuljahr, Inawashiro, Präfektur Fukushima¹⁹

kalter Winter!
strenger Winter!
Schnee und Wind schlagen an die Tür
Vater ist weit weg
der Arbeit nachgegangen
Mutter: Hausarbeit
im Winter, wenn Vater fort ist,
fühlt sich's einsam

Fuyu: samui fuyu/ kibishii fuyu/ yuki ya kaze ga to o tataku/ otôsan wa tōku e/ hataraki ni itta/ okaasan wa ie no shigoto/ otôsan no inai fuyu wa/ samishii.

Shishimai [Tanz der Hirsche]

Satô Kiyo, Schülerin im 4. Schuljahr, Kitakami, Präfektur Iwate²⁰

da-dan suka-dan da-dan suka-dan
die Hirsche, Männchen, Weibchen,
alle acht vereint zum Tanz da-dan suka-dan
za-zan kozazza za-zan kozazza
ihr Geweih reicht fast zum Himmel
verbeugt sich bis zum Boden
sie springen hoch richten sich auf
dago dago dago da
sie gehn im Kreis sie stampfen auf
und schütteln ihren Hals
dago dago dago da
da-dan suka-dan da-dan suka-dan

Shishimai: dadansukadan dadansukadan/ o-jishi ni me-jishi/ hachi-nin sorotte dadansukadan/ zazankozazza zazankozazza/ sora made todo-ku yô na tsuno/ tsuchi made tsuite o-jigi shite/ tobiagatte wa okiagaru/ dagodago dagoda/ maruku wa ni nari tsuchi o fumi/ kubi o furi furi/ dagodago dagoda/ dadansukadan dadansukadan.

19 *Kodomo Nihon Fudoki*, Bd. 7: *Fukushima* (1974/76), S. 23.

20 *Kodomo Nihon Fudoki*, Bd. 3: *Iwate* (1974/75), S. 144. *Shishi* – meist ein löwenartiges Fabeltier – darf im Rahmen dieser nordostjapanischen Volkskunst als “Hirsch” übersetzt werden.

QUELLEN

Nihon Sakubun no Kai, *Kodomo Nihon Fudoki*. Tôkyô: Iwasaki Shoten, 1971–1976.

Nihon Sakubun no Kai, *Sakubun to Kyôiku – Nenkan Nihon Jidô Seito Bunshi-shû*. Tôkyô: Yuri Shuppan.

Suginami-ku Kyôiku Kenkyû-kai: *Sugikko – Suginami Kodomo Shibun-shû*. Tôkyô: Suginami-ku Kyôiku Kenkyû-kai.